

LG.H
C 3216d

Deutsche Geisteshelden

Aus dem Leben deutscher Dichter

Eine Literaturkunde in Bildern

von

C. Carstensen

Große Ausgabe

Dritte, vermehrte Auflage

: Mit 32 Bildnissen :



Braunschweig und Leipzig

Verlag von Hellmuth Wollermann

Hof-Buch- und Kunsthändler

1914

430200
29.11.44

Vorwort.

Das vorliegende Buch, das hiermit in dritter, verbesserter und stark vermehrter Auflage — früher 24, jetzt 32 Lebensbilder — erscheint, will sich in den Dienst des Jugendunterrichts und der Jugenderziehung stellen. Es enthält daher vorzugsweise solche Züge aus dem Leben der Dichter, die geeignet sind, das Interesse der Kinder zu fesseln.

Wo es möglich war, ist die Bedeutung des Dichters in die Zeichnung seines Lebensbildes (A) aufgenommen. Oft war es aber zweckmäßiger, die Bedeutung in einem besondern Abschnitt (B) zu beleuchten, der durch kleinere Lettern kenntlich gemacht worden ist. Dem Zwecke des Buches entsprechend, ist in diesen Anhängen in erster Linie das berücksichtigt, was dem kindlichen Verständnis erschließbar ist und zu einer eingehenderen Beschäftigung mit den dabei in Betracht kommenden Dichterwerken anregen könnte.

Für die Volksschüler habe ich im engsten Anschluß an den Inhalt dieses Buches eine kleine Ausgabe in demselben Verlage zum Preise von 80 Pf. erscheinen lassen. Trotz der gedrängten Kürze enthält es keineswegs nur eine trockne Aufzählung von Namen und Daten, sondern lebensvolle Einzelbilder und die Bildnisse. Die weitergehenden Ausführungen über die Bedeutung der Dichter mußten aber um des beschränkten Raumes willen ausfallen.

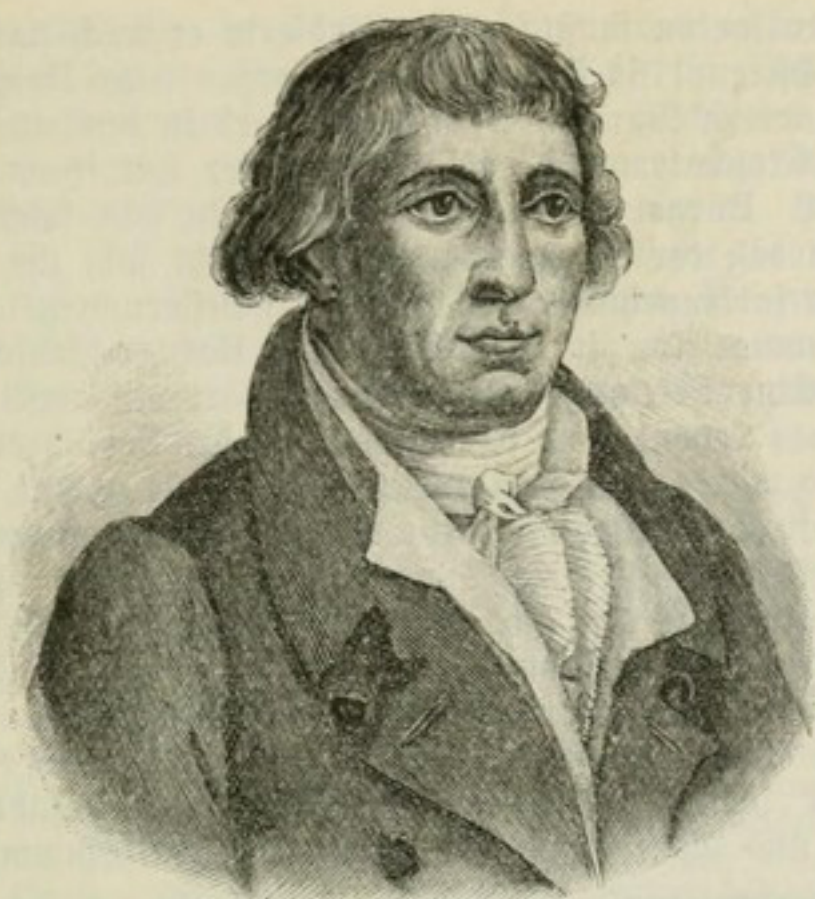
Plön, Ostern 1914.

C. Carstensen.

Gedruckt in der Waisenhaus-Buchdruckerei
in Braunschweig.

Inhaltsverzeichnis.

1. Walter von der Vogelweide, 1170—1230	1
2. Hans Sachs, 1494—1576	10
3. Paul Gerhardt, 1607—1676	15
4. Christian Fürchtegott Gellert, 1715—1769	21
5. Friedrich Gottlieb Klopstock, 1724—1803	29
6. Gotthold Ephraim Lessing, 1729—1781	34
7. Johann Gottfried Herder, 1744—1803	40
8. Johann Wolfgang von Goethe, 1749—1832	44
9. Friedrich von Schiller, 1759—1805	56
10. Gottfried August Bürger, 1747—1794	79
11. Matthias Claudius, 1740—1815	83
12. Johann Peter Hebel, 1760—1826	93
13. Ernst Moriz Arndt, 1769—1860	100
14. Theodor Körner, 1791—1813	114
15. Friedrich Rückert, 1788—1866	127
16. Ludwig Uhland, 1787—1862	134
17. Adalbert von Chamisso, 1781—1838	145
18. Wilhelm Hey, 1789—1854	151
19. Robert Reinick, 1805—1852	160
20. Friedrich Hebbel, 1813—1863	168
21. Hoffmann von Fallersleben, 1798—1874	180
22. Ferdinand Freiligrath, 1810—1876	195
23. Friedrich Güll, 1812—1879	199
24. Emanuel Geibel, 1815—1884	205
25. Theodor Storm, 1817—1888	217
26. Karl Gerok, 1815—1890	224
27. Friß Reuter, 1810—1874	230
28. Theodor Fontane, 1819—1898	244
29. Klaus Groth, 1819—1899	251
30. Detlev von Liliencron, 1844—1909	261
31. Johann Hinrich Fehrs seit 1838	273
32. Peter Rosegger seit 1843	280
Anhang. Das Drama	294
Namen- und Sachregister	297



10. Gottfried August Bürger.

1747—1794.

A. 1. **Jugendleben.** Gottfried August Bürger wurde am 31. Dezember 1747 zu **Molmerswende** am Unterharz geboren. Sein Vater war Prediger. Unser Dichter zeigte in seiner Jugend nur einen geringen Lerneifer. In seinem zehnten Jahre konnte er kaum lesen und schreiben, und die weiche Hand des Vaters wußte keinen Wandel zu schaffen. Härter war die Hand des Großvaters in **Aschersleben**, der den zwölfjährigen Knaben zu sich nahm und ihn in Aschersleben die Schule besuchen ließ. Aber auch hier machte er seinen Lehrern nicht viel Freude. Am eifrigsten übte er sich in der Kunst, Verse zu schmieden. Durch Spottgedichte suchte er sich an Lehrern und Schülern für Strafen und Neckereien zu rächen. Die Folge davon war, daß der Großvater ihn aufs Gymnasium

in Halle senden mußte. Hier studierte er auch nach seinem Abgang Ostern 1764 Theologie, aber gegen seine Neigung, auf des Großvaters Wunsch. Sein Vater starb in demselben Jahre, und der Großvater nahm jetzt die Mutter mit ihren Kindern ins Haus. Bürger führte als Student ein sehr leichtsinniges Leben, so daß der Großvater sich veranlaßt sah, ihn von der Hochschule fortzunehmen. Als er jedoch Besserung gelobte, ließ der Großvater ihn in Göttingen Rechtswissenschaft studieren. Eine Zeitlang führte Bürger dort ein regelmäßiges, arbeitsames Leben; dann aber fiel er wieder Verführern in die Arme und wurde zum zweitenmal der Genosse wüster Gesellen. Da zog sein Großvater die unterstützende Hand von ihm zurück und überließ ihn seinem Schicksal. Wider alles Erwarten raffte sich Bürger auf, verließ des Lasters Bahn und brachte durch eisernen Fleiß Ordnung in seine zerrütteten Verhältnisse. Ein Freund (Boie) verschaffte ihm nach beendigtem Studium die Stelle eines Justizamtmanns in Altengleichen. Der Großvater söhnte sich wieder mit ihm aus, bezahlte seine Schulden und schoß die erforderliche Bürgschaftssumme vor.

2. Mannesleben. Im Jahre 1774 verheiratete sich Bürger. Bald nachher trafen ihn schwere Vermögensverluste, teils verschuldete, teils unverschuldete. Ein Freund z. B. veruntreute eine größere, ihm anvertraute Summe. Da kam Bürger auf den törichten Einfall, durch die Pachtung eines Landgutes seine Vermögensverhältnisse wieder zu bessern. Weil er aber nichts von der Landwirtschaft verstand und sich deshalb auf fremde Leute verlassen mußte, verlor er in einigen Jahren sein ganzes, vom Schwiegervater ererbtes Vermögen. Seine Stelle als Justizamtmann gab er im Jahre 1784 auf, und in demselben Jahre starb auch seine Frau. Ein Jahr später heiratete er deren Schwester, die oft von ihm besungene „Molly“, die ihm aber schon im nächsten Jahre durch den Tod entrissen wurde. Dieser Schlag traf ihn so hart, daß er von nun an nicht wieder zu voller Geistesheiterkeit und alter Schaffenskraft gelangte. Er lebte als Doktor der Philosophie und unbesoldeter außerordentlicher Professor in Göttingen. Der Wunsch, seinen drei Kindern wieder eine Mutter zu geben, bewog ihn, sich im Jahre 1790 zum drittenmal zu verheiraten, diesmal mit einem schwäbischen Mädchen, namens Elise Hahn, das ihm, begeistert

durch seine Gedichte, in Versen Herz und Hand anbot. Diese voreilig geschlossene Ehe machte ihn höchst unglücklich; sie mußte schon nach zwei Jahren gerichtlich geschieden werden. Geistig und leiblich gebrochen, führte Bürger ein Leben, das reich an Entbehrungen und Verdrießlichkeiten war. Besonders schmerzte ihn eine ungünstige Beurteilung seiner Gedichte aus Schillers Feder. Durch Übersetzungsarbeiten, die nur einen kärglichen Gewinn abwarfen, mußte er sich gegen den Hunger schützen. Am 8. Juni 1794 erlöste ihn der Tod von seinem jammervollen Dasein.

B. 1. Göttinger Dichterbund. Bürger hatte sich einem Dichterkreise angeschlossen, den man den „Göttinger Dichterbund“ oder den „Hainbund“ nennt. An der Spitze stand Johann Heinrich Voß (1751—1826), der später Rektor in Eutin war und sich durch seine Verdeutschung der „Iliade“ und der „Odyssee“ (zweier Werke des griechischen Dichters Homer), durch seine „Luise“ und seinen „siebzigsten Geburtstag“ einen geachteten Namen in der deutschen Literatur erworben hat. Der Stiftungstag des Hainbundes ist der 12. September 1772. Voß berichtet über diesen Tag in einem Briefe an seinen Freund Brückner folgendes: „Die beiden Millers, Hahn, Hölty, Wehrs und ich gingen noch des Abends nach einem nahegelegenen Dorfe. Der Abend war außerordentlich heiter und der Mond voll. Wir überließen uns ganz den Empfindungen der schönen Natur. Wir aßen in einer Bauernhütte eine Milch und begaben uns darauf ins freie Feld. Hier fanden wir einen kleinen Eichengrund, und sogleich fiel uns allen ein, den Bund der Freundschaft unter diesen heiligen Bäumen zu schwören. Wir umkränzten die Hütte mit Eichenlaub, legten sie unter den Baum, faßten uns alle bei den Händen, tanzten so um den eingeschlossenen Stamm herum, riefen den Mond und die Sterne zu Zeugen unseres Bundes an und versprachen uns eine ewige Freundschaft. Dann verbündeten wir uns, die größte Aufrichtigkeit in unsern Urteilen gegeneinander zu beobachten und zu diesem Endzwecke die schon gewöhnliche Versammlung noch genauer und feierlicher zu halten. Ich ward durchs Los zum Ältesten gewählt. Jeder soll Gedichte auf diesen Abend machen und ihn jährlich begehen.“ Einige Monate später (im Dezember) traten auch die beiden Grafen zu Stolberg dem Bunde bei. Nicht eigentliche Mitglieder, sondern nur Freunde des Bundes wurden Bürger und Claudius. Jeden Sonnabend versammelten sich die Hainbündler, um gemeinschaftlich Klopstocks „Oden“ und Abschnitte aus seinem „Messias“ zu lesen; denn für Klopstock hatten sie eine schwärmerische Verehrung. Neue Erscheinungen der Literatur wurden gelesen und geprüft. War diese gemeinsame Arbeit beendet, dann lasen sie ihre eigenen poetischen Erzeugnisse vor, die scharf beurteilt und „geseilt“ wurden. Die für gut befundenen Gedichte trugen sie in ein „Bundesbuch“ ein, das

später veröffentlicht werden sollte, aber nie erschienen ist. Schon nach zweijährigem Bestande löste sich der Bund auf, da die Mitglieder nach allen Richtungen der Windrose zerstreut wurden. Der Name „Hainbund“ soll nach allgemeiner Annahme an den Eichenhain erinnern, in dem der Bund gestiftet wurde. Richtiger dagegen ist wohl folgende Namenerklärung: Dofz hat die Bezeichnung „Hainbund“ zuerst angewandt, und zwar in einer Lebensbeschreibung seines Freundes Hölty. Dabei erinnerte er sich des Ausdrucks „Hain“-Bund, mit dem Klopstock einst die ihm befreundeten jugendlichen Dichter in Göttingen grüßen ließ.

2. Balladen. Bürger ist der hervorragendste Dichter des Hainbundes. Er bemühte sich, Herders Forderung nach Volkstümlichkeit in seinen Dichtungen zu verwirklichen. Seine Meisterschaft erreichte er in seinen Balladen, die in ihrer volkstümlichen Sprache und ihrer dramatischen Lebendigkeit einen Ehrenplatz in unserer Literatur einnehmen. Die schönste Ballade ist „Lenore“, die er im Jahre 1773 schrieb und ein Jahr später im Göttinger Musenalmanach erscheinen ließ. Als die Ballade fertig war, schrieb er an seinen Freund Boie: „Gottlob, nun bin ich mit meiner unsterblichen „Lenore“ fertig! Das ist Dir ein Stück, Brüderle! Keiner, der mir nicht erst seinen Basen gibt, soll's hören. Ist's möglich, daß Menschensinne so etwas Köstliches erdenken können? Ich staune mich selber an und glaube kaum, daß ich's gemacht habe. Ich zwicke mich in die Waden, um mich zu überzeugen, daß ich nicht träume.“ Aber nicht nur der entzückte Dichter, sondern auch viele Zeitgenossen ergingen sich in Lobpreisungen über die herrliche Ballade. August Wilhelm Schlegel schreibt: „Lenore würde Bürger, wenn er sonst nichts gedichtet hätte, allein die Unsterblichkeit sichern. Sie bleibt immer sein Kleinod, der kostbare Ring, wodurch er sich der Volkspoesie, wie einst der Doge von Venedig dem Meere, für immer antraute.“

Zu Bürgers bekanntesten Balladen gehören außerdem „Das Lied vom braven Mann“ und „Der wilde Jäger“. Gern gelesen wird sein humorvolles Gedicht „Der Kaiser und der Abt“.